

# Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Ofner und Pesther Zeitung.)

1835.

XCVIII.

6. Dec.

Von der Schlacht der SiegesBote  
Gibt Bericht nur über Töote;  
Doch der LebensBote spricht:  
Leidender, verzage nicht.

Szentes, Caongrader Comitats. (Beglaubigte Mittheilung.) Zu welch hohem Grade der Vollkommenheit die Chirurgie sich in neuerer Zeit ausgebildet habe, melden vielfältig aus allen Ländern der Bildung Berichte, die diese in ihrem schönsten Triumpfh, in dem des Lebens über den Tod, bezeugen. Auch unser Vaterland weist solche Triumphe auf, und sie sind um so ehrenvoller, um so ermunternder, da wie einerseits die Verdienste unserer Landes-Hochschule daraus hervorleuchten, andererseits ihre Zöglinge beweisen, daß diese Verdienste praktischen Segens sind. Einer dieser Zöglinge, dieser Beweise, ist Hr Joseph Stark, seit fünf Jahren hier ausübender Wundarzt. Die Zahl der glücklichen Curen, die er in diesem Zeitraum verrichtete, ist beträchtlich; eine der neuesten und denkwürdigsten aber ist folgende heroische, die er hier am 9. September d. J., in Verbindung mit dem Hrn ComitatsChirurgus Markó in Csongrad, unternahm: Paul v. F., verheyrathet, Vater von 5 lebenden Kindern, hatte seit 6 Jahren am linken Hinterbacken eine Speckgeschwulst (Steatoma) sitzen, die allmählig wachsend eine solche Größe erreichte, daß sie wie ein großer Laib Brod bis unter das Kniegelenk hinabhing, mit den Gedärmen, besonders mit dem Mastdarm, verwachsen war, und nach der Operation dreyzwanzig Pfund wog; (der Inhalt hatte das Aussehen wie granulirtes Fett.) Dieser Kranke, welcher durch das ungewöhnliche Wachsthum der Balggeschwulst in's heftigste Fieber verfiel und dem Rande des Graßes nahe war, litt dergestalt nicht nur selbst, son-

dem wegen seiner Unfähigkeit zur Arbeit gerieth mit ihm auch seine Familie in Dürftigkeit und äußerstes Elend. Hr Stark vollzog, wie gesagt am 9. Sept., die Operation, und ein glücklicher Erfolg krönte die Geschicklichkeit des menschenfreundlichen Wundarztes. Heute, am 8. Nov., ist die Wunde schon vernarbt; der Genesene betreibt wieder seine Geschäfte; der Gatte und Vater ist den lieben Seinigen erhalten. Unter den vielen anderen glücklich ausgeführten chirurgischen Operationen Hr Stark's zeichnen sich aus: Enucleation des rechten Zeigefingers vom Mittelhandknochen; Op. von Blutgeschwülsten neugeborner Kinder, von Balggeschwülsten verschiedener Größe und an verschiedenen Körperstellen, gefährlicher Schusswunden, geburtshilfliche Operationen, &c. Doch eine besonders merkwürdige Operation verrichtete er 1833 am 30. Mai. (Hievon weiterhin.)

Nichts taugt das Auge, das, gewekt  
Vom Licht, ihm nicht entgegenstreckt  
Die Sehkraft frohbewußt;  
Nichts taugt das Herz, das froh genießt,  
Und dennoch nicht zum Dank erschließt  
Erkenntlich seine Brust.

Das Menschen Herz. Berliner Blätter vom 26. v. M. enthalten folgende höchst rührende Bekanntmachung: „Aus Herzensdrang. In einem hohen Alter von 78 Jahren, ohnehin schon dem Rande des Grabes nahe, führte mich demselben eine äußerst gefährliche Zungenentzündung noch näher, die aber unter Gottes Beistand von der überaus geschickten Hand des würdigen hiesigen Arztes Hrn Dr Mecklenburg glücklich besiegt wurde. Dem Herro des Lebens dort droben will ich nun für diese Gnade hier nicht danken, wohl aber will ich öffentlich die von seiner Allgüte sichtbar geleitete Hand des genannten jungen Arztes, der ohne alle Belohnung äußerst liebevoll und sorgfältig mich behandelt hat, aus dankerfülltem Herzen in meinem Berufe öffentlich

seegenen; denn »Danbarkeit ist eine hohe menschliche Tugend, und du sollst sie üben dein Lebenlang. Schloppe, im Nov. 1835. Der Rabbiner S. Abr. Abelst.«

NaturDentw. Im Gotha'schen Anzeiger vom 19. v. M. wird Folgendes erzählt: »Als Jagdliebhaber saß ich vor mehreren Jahren in der Nähe meines Wohnorts Abends auf dem Anstande an einem Buschhölzchen, nach wilden Kaninchen; es war zu Ende Septembers. An dem Orte, wo ich mich befand, standen einige Holzbirnbäume, und ich fand unter einem derselben eine Menge zwar kleiner, aber dem äußern Ansehen nach sehr schöner Birnen liegen, welche der Wind abgeworfen hatte. Mein Anstand an einem an das Hölzchen stoßenden Haferstücker war in der Nähe jenes Birnbaumes, ohngefähr 20 bis 25 Schritte davon. Da das wilde Kaninchen auch gern Obst frisst, so setzte ich mich mit Fleiß dahin, um da ein Paar zu erlegen. Ich hatte ohngefähr eine Viertelstunde gelauert (es war noch heller Tag, denn die Sonne war kaum unter dem Horizont), so erschien ein Kaninchen zum Schuß. Indem ich solches erlegen wollte, hörte ich im Innern des Hölzchens noch ein kleines Geräusch über die dürrn abgefallenen Blätter; ehe ich schoß, wartete ich ab, ob vielleicht noch eines erscheinen würde, um im möglichen Falle doppelte Beute auf einen Schuß zu erhalten; allein ich täuschte mich, denn es kam ein recht großer Igel heraus, auf denselben Platz, wo das Kaninchen saß. Der Igel, unzufrieden, daß schon ein Gast über den Birnen war, jagte das Kaninchen mehrmal mit recht hörbarem Knurren weg, um allein Theil daran zu haben. Ich rührte mich nicht, um zu sehen, wie die Sache ablaufen würde. Das Kaninchen wollte, wie recht deutlich wahrzunehmen war, auch nichts mit dem stachligen Thiere zu thun haben, und lief hinüber auf das Haferstücker, um dort ungestörter seine Abend-

mahlzeit zu genießen. So wie es weg war, rutschte der Igel, sich etwas auf die Seite biegend, im Kreise um die Birnen herum, und ich wurde gewahr, daß er solche gleichsam wie mit einem Besen zusammen lehrte, was ich alles recht deutlich sehen konnte. Da nun eine bedeutende Anzahl Birnen dicht aneinander lagen, so wälzte sich der Igel einigemal darauf herum, und siehe da, es hatten sich an mehreren Stellen seines Körpers Birnen angestochen, so daß meiner Meinung nach wenigstens 8 bis 10 Stück an ihm hingen. So ausgeschmückt und belastet, lehrte er wahrscheinlich zu seiner unterirdischen Höhle zurück. Es dauerte nicht lange, so kam er wieder; er hatte seine Bürde abgelegt und begann seine vorige Arbeit. Während ich da saß, erschien er viermal auf gleiche Weise. Ich hatte mir zwar den Anstand für diesen Abend verdorben, denn ich hätte Gelegenheit gehabt, einige Kaninchen zu erlegen; allein die Begebenheit mit dem Igel machte mir mehr Vergnügen, als wenn ich etliche Kaninchen geschossen hätte. Tags darauf ging ich etwas früher wieder an denselben Ort; ich verfolgte den Gang des Igels, welchen man sehr genau durch die Blätter und dürres Gras hin gewahrte, und fand unter einem hohlen Eichenstamme des Igels Wohnung, wo sich also derselbe, wahrscheinlich auf den Winter denkend, einen Vorrath sammeln wollte. Die starken Wurzeln verhinderten eine tiefere Untersuchung.\*

Die Welt frogt endlos von Sentenzen,  
Und sie verkörpern sich mit ihr  
Durch die Projectsucht ohne Gränzen;  
Und endlos selbst ist das Papier.

**Kunckelrübensucker.** Die Preussische Handlungsztg vom 19. v. M. enthält Folgendes: „Die erstaunenswerthe Zunahme der einheimischen Zucker-Production in Frankreich gibt daselbst zu den ernstesten Betrachtungen Veranlassung, sowohl im

Finanzministerium, als auch bei dem Theil des Handelsstandes, welcher mit den Colonien in Verbindung steht. Es wird darüber viel in den französischen Journalen debattirt, wovon zwar Manches nur auf Frankreich anwendbar ist, Folgendes aber auch für den Deutschen Leser Interesse hat: Die Runkelrübenzuckerfabriken liefern in Frankreich jetzt schon 60 Millionen Pfund raffinirten Zucker im Jahr, was dem dritten Theil des Consums gleich zu achten ist; und sie mehren sich täglich. Die ZollEinnahme in Havre war in den ersten zehn Monathen dieses Jahres  $3\frac{1}{2}$  Millionen Fr. geringer als das Jahr zuvor. In Marseille hatte ein ähnlicher Ausfall stattgehabt. Beides wurde der verminderten Einfuhr von Colonialzuckern zugeschrieben. Da nun die Besteuerung des einheimischen Zuckers in Frankreich für sehr schwierig erachtet wird, so geht die Regierung mit dem Plan um, den Eingangszoll auf Colonialzucker um 10 Fr. herabzusetzen, und so durch Vermehrung des Verbrauchs desselben den Ausfall der Finanzen zu ersetzen. Eine der bedeutendsten Runkelrübenzuckerfabriken ist die der H. H. Ledru et Comp. in Noya bei Paris. Sie verarbeitet täglich 150,000 Pfund Rüben; ihre Keller fassen an 3 Mill. Pfund und werden von 20 zu 20 Tagen leer. Die Bearbeitung geschieht auf die bekannte Weise, mittelst Dampfmaschinen. Ein Hektar gutes Land (circa 2 Morgen) liefert gewöhnlich 60,000 Pfund Rüben (in sehr ergiebigem Jahr freylich auch das Doppelte); aus 100 Pfd Rüben aber werden in Frankreich 6 bis 8 Pfd Zucker gewonnen. Da nun die ganze Consumption von Zucker in Frankreich circa 180 Mill. Pfund beträgt, so müssen zur Befriedigung dieses Quantums circa 32,400 Hektaren Land mit Rüben angebaut werden. So viel dieß aber auch erscheint, so ist es doch höchstunbedeutend im Verhältniß des jetzt schon cultivirten Bodens von Frankreich, wo-

von das Quantum auf 40 Millionen Hektaren angeschlagen wird.“

China. Man hat von dort (über New-York) bis Ende April d. J. Nachrichten. China wurde von einer großen Dürre bedrängt; es hatte zu Canton seit September 1834 nicht geregnet, die Getreidepreise stiegen, und es herrschte große Besorgniß. Bezüglich darauf erließ der CivilGouverneur der Provinz Canton folgende Proclamation: „Der Himmel hat seit langer Zeit der Erde keinen Tropfen Regen gespendet; die überall herrschende Trockenheit hat den höchsten Grad erreicht; öffentliche Gebete und Processionen blieben ohne Erfolg; alle Herzen werden von brennendem Kummer versengt. Ist denn in der ganzen Provinz nicht ein außerordentlicher Mann, nicht ein in tiefer Forschung ergrauter Gelehrter, der im Stande wäre, den Drachen wegzutreiben und Regen vom Himmel herabzubeschwören? Ich mache hiemit Allen, die in der Provinz verweilen, bekannt, daß wenn sich ein geschickter Zauberer melden wird, ich nicht fragen will, wo er herkommt, oder welcher Secte er angehört; mag er sich zu dem „gesiederten Geschlecht“ (den Anhängern des Taou) zählen, oder zu den „Männern in dunkelm Seidengewand“ (den Budhisten), er möge nur kommen und uns Regen schaffen, damit das Land von neuem schwelle von süßer Fruchtbarkeit. Ich selbst, der Gouverneur, will einen solchen Wunderthäter anflehen, den Altar einzunehmen, und will ihm aufrichtige Gelübde darbringen. Sobald es geregnet haben wird, soll es auch nicht fehlen an Motivtafeln, die allenthalben den Ruhm des Naturbezwinners verkünden sollen. Eilet, meiner Aufforderung zu entsprechen. Die Zeit drängt. Folget diesem meinem SpecialEdict.“ — Und doch, während man sich Regen wünschte, herrschte zugleich Furcht vor Überschwemmung. Am 13. April erschien nämlich in dem „Canton-Register“ folgender Artikel:

„Seit drey Tagen bemerkt man zur Nachtzeit lange Streifen schwarzen Dufstes mitten auf dem Steinpflaster einiger Hauptstraßen dieser Stadt. Das Volk gerieth darüber in große Bewegung und Unruhe. Viele betrachteten die Streifen ganz genau bei Laternenlicht und suchten sie mit Wasser abzuwaschen, mit Messern wegzukrazen, was aber nicht gelang. Am 11. April sah man diese Dunstlinie auf dem ganzen Weg vom Westthor bis zur Lewoostraße. Ueber die Ursache der sonderbaren Erscheinung sind die Ansichten verschieden. Am meisten ist jedoch der Glaube verbreitet, daß sie Wassernoth vorbedeutet, weil die Flüssigkeit mit der schwarzen Farbe harmonirt.“ — (Aus Göttingen. „Von unserem Landsmann H. Welthusen in London, einem Neffen des in den Braunschweig'schen Landen als Theolog und Geistlicher rühmlichst bekannten, J. C. Welthusen, hat die hiesige UniversitätsBibliothek eine Anzahl von ihm selbst in Canton gekaufter chinesischer Bücher zum Geschenk erhalten, welche um so mehr zum lebhaftesten Dank verpflichten, da sie, mit den wenigen früher hier befindlichen verbunden, den ersten Grund einer sogar für die ersten Anfänger chinesischer Studien unentbehrlichen Büchersammlung ausmachen können. Eine sehr große und genaue Charte des jetzigen Chinesischen Reichs ist eine wichtige Zugabe dieses werthvollen Geschenks.“)

Naturrevolution. Aus England, 20. Nov. „In Perranporth (Cornwallis; HalbInsel, mit reichen Kupfer- und ZinnBergwerken) ist unlängst eine versandete Kirche an's Licht gefördert worden. Sie mag, wenn der durch Urkunden nur schwach unterstützten Sage Glauben beizumessen ist, 5- oder 600 Jahre unter dem Sande verschüttet gelegen haben, und ist wahrscheinlich eine der ältesten Kirchen, die je aufgedeckt wurden. Außer Dach und Thüren fehlt ihr nichts zu ihrer ursprünglichen Vollständigkeit. Die

Länge der Kirche beträgt inwendig 25 Fuß, auswendig 30; die Breite innerhalb ist  $12\frac{1}{2}$  Fuß, und die Höhe der Mauern eben so viel. Sehr merkwürdig ist, daß keine Spur von Fenstern aufgefunden wurde, man müßte denn eine kleine Oeffnung von unbedeutendem Umfang in der Wand des Altarplatzes, die 10 Fuß über der Oberfläche des Bodens befindlich ist, dafür ansehen. Vermuthlich ward also hier der Gottesdienst nur bei Kerzenlicht abgehalten. Rings um dieses interessante Gebäude liegen Tausende von menschlichen Gebeinen der Entweihung preisgegeben, da die Stürme den Sand, worin sie begraben waren, verwehet haben.“

Miscellen. Hr Joseph v. Tewrewk, eben so geistreicher als vielseitiger, eben so patriotischer als fruchtbarer, National-Schriftsteller Ungarn's, gab so eben in Preßburg heraus, wie die Ephem. Pösoniensis anzeigen, „Epigrammák“. (Dedicirt dem hochgeb. Hrn Emerich Lányi v. Kis-Szánthó, k. k. Kämmerer, Präses der Districtual-Tafel in Debreczin, und Ober-Gespan des Unghvárer Comitats.) — In den Schottischen Häfen werden jetzt 30 hölzerne und 2 eiserne Dampf-Böte für verschiedene Gesellschaften gebaut, um zur Packetschiffahrt zwischen England und Portugall und Amerika gebraucht zu werden. — Aus Bordeaux, 17. Nov. „Seit einigen Tagen ist hier und in der Umgegend so viel Schnee gefallen, daß dadurch die Correspondenz mit Marseille, mit Toulon, und mit dem Innern Spaniens, ganz unterbrochen worden ist.“ (In Nantes hatte man bereits so großen Frost, daß sich die Conditors ihren ganzen Eisbedarf einschafften.)

#### E o g o g r i p h.

Farbig; aber wenn ich's zerlege,  
 Rücklings zurück das erste Paar,  
 Zum Verschließen im Wege zwar,  
 Aber zur Macheit auf dem Wege.  
 Fog. No 97. Hohl.